Acht Standorte in Prüfung

Der Runde Tisch zur Standortsuche für die Unimedizin Mainz hatte die Voruntersuchung von 28 Optionen vereinbart. Nun könnten acht Flächen weiter analysiert werden.

Von Paul Lassay



(c) VRM GmbH & Co. KG

Eine der acht grundsätzlich möglichen Flächen befindet sich westlich der Ludwig-Erhardt-Straße am Hechtsheimer Gewerbegebiet. Foto: Lukas Görlach

MAINZ. Anfang Oktober war die Überraschung groß: Der Runde Tisch zur Standortsuche für die Unimedizin hatte damals getagt und sich darauf geeinigt, 28 Flächen daraufhin zu untersuchen, ob auf ihnen der neue Zentralstandort der Unimedizin entstehen könnte. Auf einer Pressekonferenz verkünden Oberbürgermeister Nino Haase (parteilos) und Baudezernent Ludwig Holle (CDU) nun den nächsten Schritt: Von 28 Flächen wurde das Feld in der Zwischenzeit auf acht Optionen reduziert. Ob diese jedoch allesamt in die vertiefte Untersuchung einbezogen werden, steht noch nicht fest.

Die 28 Standorte seien in einer Vorprüfung auf zehn K.-o.-Kriterien hin untersucht worden, berichtet Haase. Diese umfassten eine ganze Reihe von Aspekten: Die Flächengröße von 15 Hektar und die Erweiterungsmöglichkeit um weitere zehn Hektar, die Möglichkeit, 22 Meter hohe Gebäude plus Technikaufbauten zu errichten, die Möglichkeit einer kompakten Bebauung, die verkehrliche Anbindung durch drei getrennte Straßenerschließungen, die Lage in Kaltluftbahnen, Kaltluftentstehungsgebieten sowie Naturschutzgebieten, wasserrechtliche Beschränkungen und Beeinträchtigungen durch benachbartes Gewerbe. Die Überprüfung, ob die Flächen mit dem Helikopter gut angeflogen werden können und keine Störungen mit übergeordnetem Flugverkehr zu erwarten sind, fehle noch in der K.-o.-Kriterien-Analyse.

Flächen in verschiedenen Stadtteilen

Aus dieser Überprüfung seien nun acht mögliche Standorte neben dem aktuellen Standort in der Oberstadt hervorgegangen, so Haase. Sie umfassen sowohl bereits bekannte Flächen als auch solche, die noch nicht öffentlich diskutiert wurden. So bleiben das Mediengelände am Rande der Draiser Senke hinter dem ZDF, das Erweiterungsgelände des Biotech-Campus zwischen der Eugen-Salomon-Straße und der Bahnlinie Richtung Alzey und das Areal gegenüber dem Gutenberg-Center an der Essenheimer Straße und der A60 („Bretzenheimer Feld“) Teil des Prozesses. Die neuen Flächen, die ebenfalls die K.-o.-Kriterien erfüllen, sind von Gonsenheim über den Lerchenberg und Hechtsheim bis Ebersheim verteilt: So soll untersucht werden, ob die Unimedizin mit ihrem neuen Zentralstandort auf zwei verschiedene Flächen auf Gonsenheimer Seite entlang der Saarstraße („Am Hemel“ und „Mittelweg“), auf ein Areal östlich des ZDF, das durch den A60 Autobahnring und die Verlängerung der Koblenzer/Essenheimer Straße begrenzt wird, auf ein Gelände westlich der Ludwig-Erhardt-Straße am Hechtsheimer Gewerbegebiet oder auf Flächen zwischen dem Sportplatz und dem Ortseingang Ebersheim ziehen könnte.

Diese Überprüfung sei „der erste Schritt zu konkreten Flächen“, betont Haase. Die acht übrig gebliebenen Optionen seien nur aus den K.-o.-Kriterien hervorgegangen, betont Haase. „Dort wäre ein Neubau der Unimedizin verwaltungsseitig grundsätzlich vorstellbar.“ Nun werde man zuerst im Ausschuss und dann am 25. November im Stadtrat eine Beschlussvorlage einbringen. Damit könne der Stadtrat die Verwaltung beauftragen, die genannten Flächen auf ihre Eignung als Standortoptionen für die Unimedizin zu überprüfen. Dabei komme dann die Bewertungsmatrix zum Einsatz, die jetzt ebenfalls fertiggestellt sei.

Matrix fertiggestellt

Die Matrix, die bereits für den Sommer angekündigt war, umfasst in neun Bereichen insgesamt 59 Einzelkriterien. Die Bereiche umfassen die allgemeine Einordnung in die Stadtentwicklung, das Planungs- und Baurecht, den Denkmalschutz sowie die Archäologie, die Geländeeigenschaften wie etwa die Topografie, die Nutzungs- und Eigentümerstruktur, die Verkehrsanbindung, Umweltbelange, die Verträglichkeit mit umgebenden Nutzungen sowie die Vorgaben für die Kritische Infrastruktur.

Wie viele Flächen nun aber mit dieser Bewertungsmatrix untersucht würden, hänge vom Stadtrat ab. „Vielleicht sagt der Stadtrat, dass eine Entwicklung an dem einen oder anderen Standort aus verschiedenen Gründen nicht vorstellbar ist“, so Haase. Nach der Bewertung durch die Verwaltung erfolge nun die politische Willensbildung, die in den Prozess einfließen müsse.

Zudem werde man sich nun auch zeitnah wieder mit der Unimedizin zusammensetzen. Der Vorstandschef und das Ministerium seien am Tag vor der Pressekonferenz über die Ergebnisse informiert worden, sagt Haase. „Wir waren aber auch vorher im Austausch und haben durchblicken lassen, wo die Reise hingeht.“

Projekt von „enormer Bedeutung“

Früher habe man die Unimedizin nicht informieren können, da man auf die Verfahrenssauberkeit habe achten müssen, betont Holle. Der Beschluss im Stadtvorstand sei schließlich erst am Dienstag gefallen. Die Unimedizin müsse die Ergebnisse auch für sich bewerten. „Der Stadtrat gibt jetzt die acht Flächen minus X frei, mit denen kann die Unimedizin dann arbeiten“, sagt Haase. „Wir halten nicht alle Flächen für gleich wahrscheinlich. Manche eignen sich besser, manche schlechter.“ Es sei zum Beispiel zu erwarten, dass „Ebersheim keine Fläche ist, die die Unimedizin favorisieren wird, wegen der großen Entfernung zum Campus Oberstadt“.

Der Leiter des Amtes für nachhaltige Stadtentwicklung, Dr. Gregor Arnold, betont derweil, dass es gut sei, dass bei den „Untersuchungsräumen der ein oder andere mehr dabei ist“. Es sei nämlich nicht ausgeschlossen, dass manche Flächen mit dem Fortschreiten der Überprüfung so schwierig würden, dass sie herausfallen. „Ich würde empfehlen, keine Flächen beiseitezulegen.“

Der Bau eines neuen zweiten Standorts für die Unimedizin, an dem die stationäre Versorgung einschließlich patientennaher Forschung und Lehre sowie zentrale Versorgungs- und Logistikfunktionen an einem Zentralklinikum gebündelt werden sollen, sei ein Projekt von „enormer Bedeutung“, hebt Haase hervor. „Wir wollen die Unimedizin in Mainz halten und wollen auch klar machen, wie wichtig sie für die Stadt ist.“